

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 2

Artikel: Ausbau der psychiatrischen Anstalten im Kanton Zürich : ein Mahnruf aus der Universität

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

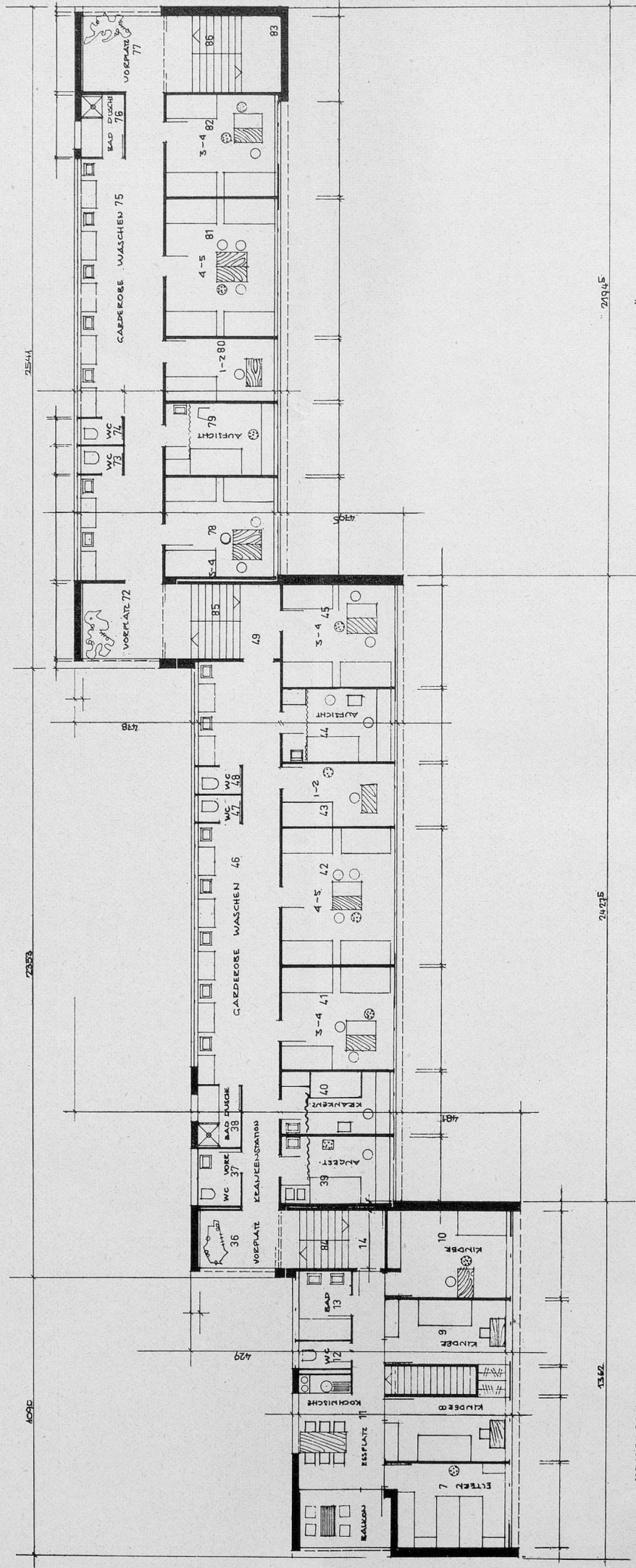
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erster Stock

HAUSELTERN

SCHLAFTRAKT JUNGEN

SCHLAFTRAKT MÄDCHEN

Ausbau der psychiatrischen Anstalten im Kanton Zürich

Ein Mahnruf aus der Universität

Die Medizinische Fakultät der Universität Zürich hält es für ihre Pflicht, Presse und Öffentlichkeit auf die Dringlichkeit einer Erneuerung unseres psychiatrischen Spitalwesens hinzuweisen.

Unter der Leitung von grossen Männern (Regierungsrat Ulrich Zehnder, Gottfried Keller, dem Professor für innere Medizin Wilhelm Griesinger, u. a.) entstand in der Mitte des letzten Jahrhunderts eine von mächtigem Idealismus getragene Bewegung zur Schaffung neuer psychiatrischer Spitäler. Sie führte 1868 zur Umwandlung des Benediktinerklosters Rheinau in ein Spital für vorwiegend chronisch Kranke und 1870 zur Inbetriebnahme des Burghölzli, das vorwiegend für akute und behandlungsbedürftige Kranke bestimmt war und gleichzeitig der Universität als ärztliche Ausbildungs- und Forschungsstätte zu dienen hatte. Es entstanden damit für die damalige Zeit vorbildliche Einrichtungen, die hohes internationales Ansehen gewannen und in denen Anerkennenswertes für die Heilung und Pflege der Kranken, für die Ausbildung der Aerzte und für die Forschung geleistet wurde.

Schon vor Jahren musste die Medizinische Fakultät der Universität aber mit Besorgnis feststellen, dass das vor 100 Jahren mit so grosser Opferbereitschaft Erstellte stagniert und der neuen Zeit nur noch mangelhaft angepasst worden ist. Die Verhältnisse haben sich seither weiter verschlimmert und sind untragbar geworden. Vermehrung und altersmässige Umschichtung der Bevölkerung, die Veränderungen der allgemeinen Lebensgewohnheiten und die Fortschritte der Medizin verlangen gebieterisch eine Weiterentwicklung unseres psychiatrischen Spitalwesens. In den letzten Jahrzehnten wurde es nur ungenügend gefördert, während die Spitäler für körperlich Kranke grosszügig erneuert wurden. Wenn nicht rasch weitsichtig geplant wird, drohen unwürdige und unverantwortbare Zustände.

Bedrohlich ist vorerst der Bettenmangel.

Er ist nicht etwa — wie manchmal vermutet wird — die Folge einer Vermehrung psychischer Krankheiten, sondern ausschliesslich die Folge davon, dass die Bettenzahl lange nicht entsprechend der raschen Bevölkerungszunahme vermehrt worden ist. In den psychiatrischen Spitalen sind übergrosse Säle zu stark belegt, und Kranke müssen sogar fast täglich infolge Platzmangels für Betten auf den Boden gebettet werden — und das in einer Zeit, die immer grössere Ansprüche an die Spitalunterbringung und die Wohnkultur stellt.

Aber noch schlimmer: Dringlich hospitalisierungsbedürftige Kranke (namentlich solche, die das Alter hilflos gemacht hat) können häufig gar nicht mehr aufgenommen werden, weil einfach Raum und Betten (und manchmal auch Schwestern) fehlen. Das Elend, das sich daraus für die betroffenen Familien ergibt, ist gross. Vor zehn Jahren ist auf Weisung des Kantonsrates eine alte Noteinrichtung gegen die schlimmsten Erscheinungen dieser Ueberfüllung erweitert worden: die Verlegung einer grossen Zahl (zurzeit über 600) von chronisch psychisch Kranken in nichtstaatliche oder ausserkantonale Anstalten unter Uebernahme der Ko-

sten durch unsern Kanton. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange diese Kranken im Einverständnis mit den Angehörigen in private Anstalten innerhalb unseres Kantons verbracht werden können. Viele von ihnen müssen aber so weit fort, dass den Angehörigen die Besuche fast unmöglich werden, so bis ins Bündnerland und Berner Oberland. Die meisten Angehörigen hängen — wie es menschlich und ärztlich erfreulich ist — an ihren Kranken; Transferierungen zerreißen grausam viele menschliche Bande. Diese bedenkliche Notlösung genügt heute nicht mehr: Es gibt keine Spitäler mehr, die dem Kanton die schwer pflegebedürftigen chronischen Alterskranken in genügender Zahl abnehmen, und die verständliche Empörung in den betroffenen Familien über die Fortschaffung ihrer Kranken nimmt ein Mass an, das zum Aufsehen mahnt. Zu allem ist mit einer weiteren Bevölkerungszunahme des Kantons zu rechnen. Sie wird auf etwa 20 000 Kopf im Jahr geschätzt. Nach international anerkannten Maßstäben werden deshalb pro Jahr mehr als 40 neue Betten für psychisch Kranke notwendig werden. Es sind katastrophale Folgen zu erwarten, wenn nichts für die Zukunft vorgesehen wird.

Es ist aber nicht nur eine Bettenvermehrung dringlich geworden, sondern

es muss auch das psychiatrische Spitalwesen nach modernen Bedürfnissen umorganisiert werden.

Die Vorstellung ist veraltet, wonach ein einziges Spital allen psychisch und emotionell Kranken gleichzeitig dienen könne oder dass höchstens zwischen Spitälern für akute und für chronisch Kranke zu unterscheiden wäre. Am dringlichsten ist die Schaffung eines psychiatrischen Alterskrankenhauses und psychiatrischer Altersabteilungen in allgemeinen Spitälern und Altersheimen. Weiter drängt sich die Bereitstellung eines modernen Spitals auf, das ganz auf Kranke eingestellt ist, die in einer ärztlich geleiteten Gemeinschaft mit nutzbringender Beschäftigung und geschickter Freizeitgestaltung genesen können. Ein solches «Hôpital village», nach einem Ausdruck der Fachsprache, ist nicht mehr nach dem Grundplan eines Spitals für körperlich Kranke zu bauen, sondern nach einem Plan, der eine Dorfgemeinschaft nachahmt. Das Burghölzli als Stadtspital und Universitätsklinik wird für seine besonderen Aufgaben umzuorganisieren sein. Dazu kommen unter anderem noch jugend-psychiatrische Bedürfnisse, zum Beispiel für Kinder in der Pubertät mit Selbstgefährlichkeit, die nicht zusammen mit erwachsenen Kranken gepflegt werden sollten. Wir sollten deshalb nicht wieder ein psychiatrisches Einheitsspital für alle psychisch Kranken planen, sondern spezialisierte psychiatrische Krankenhäuser, die zum Teil durch eine Dachorganisation zusammengefasst werden könnten.

Die Medizinische Fakultät, in grosser Sorge um das psychiatrische Spitalwesen im Kanton Zürich, ersucht Behörden und Zürichervolk, dessen Ausbau tatkräftig zu fördern und dabei sowohl auf die grosse Bettennot wie auf die moderne Spezialisierung der Spitäler Rücksicht zu nehmen.